

Generalkapitel des Zisterzienserordens

Ariccia, 21. Oktober 2022

Schlussansprache des Generalabtes Mauro-Giuseppe Lepori

Liebe Schwestern und Brüder,

Wir sind am Ende unseres Generalkapitels angelangt. Wir sind müde, weil wir viel Arbeit hatten. Auch gesundheitliche Probleme haben uns in diesen Tagen begleitet oder zumindest beeinträchtigt. Ebenso gab es auch Momente der Spannung unter uns, wie es bei einem Generalkapitel richtig und sogar notwendig ist, denn es sind keine „Ferien in Rom“, sondern es ist eine Baustelle, die dem ständigen Aufbau unseres Ordens dient. Die Baustelle ist immer offen, immer aktiv in jeder Kongregation, in jeder Gemeinschaft, in jedem von uns, denn das Werk, dem wir uns verschrieben haben, ist das Kommen des Reiches Gottes in der Geschichte. Das Werk ist das der Nachfolge Jesu Christi, der in seinem Leib, der Kirche, den Liebesplan des Vaters erfüllt, indem es sich durch die ganze Welt- und Menschheitsgeschichte zieht, um uns alle gemeinsam zum ewigen Leben zu führen (vgl. RB 72,12). Der Heilige Geist beseelt dieses Werk, der Geist der Gemeinschaft in der Liebe, der uns befähigt, von der Liebe geleitet gemäß der Wahrheit zu handeln (vgl. Eph 4,15).

Die Geschwisterlichkeit, die in diesen Tagen unter uns gewachsen ist, ist ein Beweis dafür, dass der Herr unsere Bitte um die Gabe des Heiligen Geistes mehr erhört hat, als wir uns erhoffen konnten. Etwas ist unter uns geschehen, das größer ist als unsere Wünsche und Anstrengungen. Er hat Gnade gewirkt und wirkt Gnade, die Gnade einer geschwisterlichen Gemeinschaft, einer Weisheit, einer Freude, die uns immer wieder überrascht. Gott kann und will immer unter uns und in uns mehr wirken, als wir zu wirken fähig sind. Das ist das Charisma, das Geschenk der Gnade, und Gott bereut es nie, uns dieses Geschenk zukommen zu lassen. So haben wir in diesen Tagen erneut die Erfahrung gemacht, dass das zisterziensische Charisma, das uns auch mit den anderen Mitgliedern der zisterziensischen und benediktinischen Familie verbindet, lebendig bleibt und immer wieder erneuert wird, nicht aufgrund unseres eigenen Verdienstes, sondern weil Gott gut mit uns und mit allen ist, mit uns zu Gunsten aller.

Deshalb muss unsere Haltung vom Feuer immerwährender Dankbarkeit gegenüber Gott und den Mitmenschen geprägt sein. Die Dankbarkeit ist das Fest der Kinder Gottes gegenüber dem guten Vater, denn „seine Barmherzigkeit währt ewig“ (Psalm 135). Er nimmt uns alle immer wieder auf, er umarmt uns, und indem uns an sich zieht, bindet er uns aneinander, auch und gerade dann, wenn wir entzweit sind, getrennt wie die beiden Söhne im Gleichnis vom barmherzigen Vater (Lk 15,11-32), entzweit in den Gefühlen, in den Urteilen, entzweit durch unsere Fehler, durch unsere Zerbrechlichkeit und vor allem durch den Stolz, der unsere Herzen immer wieder untergräbt. In der Erfahrung der Umarmung des Vaters wird die brüderliche Einheit wiederhergestellt, wiedergeboren, auferweckt, wie die Sonne, welche Nacht und Nebel verscheucht, die sie vor unseren Augen verborgen hatten.

Wir haben diese Umarmung des Vaters bei unserer Begegnung mit Papst Franziskus am 17. Oktober erlebt. Es war spürbar, wie die Begegnung mit ihm, seine Aufmerksamkeit und seine Nächstenliebe, sein Wort in unseren Herzen und auf unseren Gesichtern die Freude am Zusammensein und am gemeinsamen Weg erneuerten. Der Papst hat die Hoffnung in uns wiedererweckt, die Hoffnung, die uns der Dämon rauben will. „Das Wesentliche“, so der Papst, „ist, dass wir uns die Hoffnung nicht vom Bösen rauben lassen! Das erste, wonach der Böse strebt, ist, die Hoffnung zu stehlen.“

Ja, die große Versuchung für uns und für die ganze Kirche ist, die Hoffnung zu verlieren, unsere Schwächen als etwas zu leben, das das Charisma in uns auslöscht. Aber auch die Hoffnung dann zu verlieren, wenn wir mit Stolz die Lebenskraft leben, die uns ebenfalls gegeben ist, als ob sie unser eigenes Verdienst wäre und nicht eine Gnade Gottes im Dienste aller. Der heilige Benedikt fordert uns auf, auf dem Höhepunkt aller guten Werke und Tugenden „die Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit niemals zu verlieren“ (RB 4,74). Das unerschütterliche Fundament unserer Hoffnung, der feste Fels, auf den die Hoffnung sich gründet, ist die Barmherzigkeit Gottes, die Zärtlichkeit des Vaters, die demütige Sanftmut des Herzens Christi, der Trost des Geistes. Die Väter und Mütter unserer Berufung, wie z.B. der heilige Bernhard, rufen uns mit Begeisterung und Energie auf, die feste Hoffnung des Glaubens in der Liebe, die Gott uns schenkt, wiederzuentdecken, sie in der Freundschaft Gottes, welche die Freundschaft zwischen uns erneuert und nährt, immer aufs Neue zu finden.

Mit dieser Hoffnung müssen wir vom Generalkapitel aufbrechen, um sie allen unseren Brüdern und Schwestern zu bringen, all jenen, die uns auf so vielfältige Weise in unseren Gemeinschaften oder in den uns anvertrauten pastoralen, erzieherischen, karitativen und missionarischen Werken anvertraut sind. Auch die Dokumente, die wir verfasst oder erneuert haben, um das Leben des Ordens, eine gute Leitung des Ordens, die Gemeinschaft zwischen den Kongregationen und Gemeinschaften, die Ausbildung und die Fähigkeit, in der Osterfreude grösser oder kleiner zu werden, zu unterstützen, sind nutzlos, wenn sie nicht unsere Hoffnung auf den Geist stärken, „der Herr ist und lebendig macht“ (Glaubensbekenntnis).

Um die Hoffnung auf Leben zu erhalten, sind wir aufgerufen miteinander zu gehen, uns gegenseitig zu helfen, uns zu ermutigen und uns gegenseitig zurechtzuweisen, wenn wir falsche oder gefährliche Wege einschlagen. Um die Hoffnung am Leben zu erhalten, sind wir aufgerufen, einander zuzuhören, ohne vor dem Anderssein Angst zu haben. Wenn wir einander aufrichtig zuhören, entdecken wir immer wieder, dass es zwischen uns etwas Tieferes gibt, das unsere Einheit und Freundschaft ausmacht, als alles, was uns trennen könnte. Jesus in unserer Mitte ist immer stärker und wahrhaftiger als der Böse, der uns entzweien will. Lasst uns nicht müde werden, in unserer Mitte, inmitten unserer Gemeinschaften die Erfahrung des Sieges Christi zu machen!

Seit ich die Ansprache von Papst Franziskus anlässlich unserer Audienz vom 17. Oktober gehört habe und die ich immer wieder gerne lese, weiß ich, dass seine Worte die schönste und nützlichste Synthese unseres Kapitels sind.

Der Papst hat unser Charisma, unsere Berufung und unsere Sendung wunderbar hervorgehoben. Er hat uns allen die Schönheit des Weges gezeigt, den wir gemeinsam zu gehen haben. Er erinnerte uns daran, dass die Gemeinschaft, die *communio* an sich das Ziel des Weges ist, eine Bestimmung, die wir sofort erreichen, denn es ist ein Weg, der Jesus folgt, der Quelle, Substanz und Erfüllung der trinitarischen Gemeinschaft, die uns von ihm und in ihm geschenkt ist. Der Papst hat uns an etwas Grundlegendes erinnert: dass wir nur gemeinsam gehen können, wenn wir auf Christus schauen.

In Anspielung auf den „Untertitel“ unseres Ordens, den der „*communi observantia*“, was man auch mit „gemeinsame Observanz“ übersetzen kann, erinnerte Franziskus an das mystische Herz unserer gemeinsamen Berufung: die Kontemplation Jesu Christi, die in jedem Schritt des Lebensweges gelebt wird.

Der Papst sagte:

„*Gemeinsame Observanz als ein gemeinsames Gehen* in der Nachfolge unseres Herrn Jesus, um bei ihm zu sein, ihm zuzuhören, ihn zu ‚beobachten‘ (s. *observare*)... Jesus beobachten. Wie ein Kind, das seinen Papa beobachtet oder seinen besten Freund. Den Herrn beobachten: seinen Weg, sein liebendes, friedvolles Gesicht, das manchmal verächtliche Züge annimmt angesichts von Heuchelei und Verschlossenheit, und auch beunruhigte und erschütterte Züge in der Stunde der Leidens.

Und diese Beobachtung ist gemeinsam zu machen, nicht einzeln, sie ist in Gemeinschaft zu machen. Natürlich jeder in seinem eigenen Rhythmus, jeder mit seiner eigenen einzigartigen und unwiederholbaren Geschichte, aber gemeinsam. Wie die Zwölf, die immer bei Jesus waren und mit ihm gegangen sind. Sie hatten sich nicht selbst gewählt, sondern ER hatte sie gewählt. Es war nicht immer leicht, miteinander auszukommen: Sie waren unterschiedlich, jeder hatte seine ‚Ecken und Kanten‘ und seinen Stolz. Auch wir sind so, und auch für uns ist es nicht leicht, gemeinsam zu gehen. Und doch nehmen unser Staunen und unsere Freude über dieses Geschenk kein Ende: seine Gemeinschaft zu sein, so wie wir sind, nicht vollkommen, nicht uniform, nein, nicht so, sondern mit-berufen (*con-vocati*), einbezogen, aufgerufen, gemeinsam hinter ihm, unserem Meister und Herrn, zu stehen und zu gehen.“ (Audienz vom 17.10.22)

Die gesamte Ansprache von Papst Franziskus muss uns in den kommenden Monaten und Jahren begleiten, wir werden sie gemeinsam meditieren und vertiefen, eben als Synthese dessen, was dieses Generalkapitel uns zu leben und zu verstehen gegeben hat. Die Audienz des Heiligen Vaters ist ein integraler Bestandteil dieses Generalkapitels und bildet sein Herzstück. Es ist, als ob Petrus gekommen wäre, um mit uns zu sprechen, unseren Glauben zu bekräftigen, die brüderliche Liebe unter uns zu erneuern und unsere Hoffnung neu zu entfachen. Wir werden die Ansprache des Papstes in Kürze in allen Sprachen des Ordens zur Verfügung stellen. Und ich bin dem Herrn und der Kirche dankbar, dass ich meinen Weg als Generalabt – immer unvollkommen – fortsetzen kann, mit diesem neuen Auftrag, wie der Papst ihn an uns gerichtet hat, aber auch bereichert durch die pastoralen Werkzeuge, die wir in diesen Tagen gemeinsam entwickelt haben.

Lasst uns gemeinsam gehen! Zusammen mit all den Differenzen, die unsere Gemeinschaft reich und schön machen. Es gibt Differenzen, die uns trennen, und diese müssen wir mit der Hilfe des Herrn überwinden. Aber es gibt Differenzen, Verschiedenheiten, die den symphonischen Glanz unseres Ordens erhöhen, und diese müssen wir schätzen, lieben und in gegenseitiger Dankbarkeit achten.

Und Dankbarkeit ist auch mein letztes Wort am Ende dieses Generalkapitels. Dank jedem, der hier ist, und auch denjenigen, die nicht kommen konnten oder früher gehen mussten. Dank allen, die an dieser großen Baustelle des Generalkapitels mitgewirkt haben: an erster Stelle P. Prokurator Lluc, dann die Mitglieder der Vorbereitungskommission, der verschiedenen Kommissionen zu den verschiedenen Themen, den Moderatoren, Fr. Andrea von Pra 'd Mill für seine unermüdliche Arbeit als Protokollant! Dank dem Sekretariat, Agnes, Piotr, Annemarie sowie den Übersetzern (Annemarie Schobinger, P. Lluc, P. Steven von Dallas, Fr. Andrew von Phuoc Son, P. Guilherme von Claraval, P. Gregorio von Jedrzeow, ...) und den Dolmetschern! Vielen Dank den Experten, die uns begleitet haben! Dank allen, die unsere Liturgie schön gemacht haben! Dank allen, die uns in diesem Haus empfangen und bedient haben! Dank Dom Vladimir für die medizinische Betreuung, die uns geholfen hat, uns zu schützen und auch vom Covid zu genesen!

Ich bin auch voller Dankbarkeit für den völlig neuen Rat, der mir geschenkt wurde, ohne dabei meine Dankbarkeit gegenüber den scheidenden Ratsmitgliedern zu vergessen, die dem Orden so viele Jahre gedient haben, insbesondere Mutter Hildegard, Dom Vladimir, Mutter Kandida, um nur drei zu nennen!

Dankbar bin ich auch für die neue Synode, die wir gewählt haben, und in der so viele junge Kräfte die synodale Dynamik unseres Weges erneuern können.

Dank der Jungfrau Maria, die uns durch ihre Fürsprache beschützt hat, und allen Heiligen, die in diesen Tagen besonders für uns gebetet haben!

Danken wir vor allem Gott, der seinen Gaben treu ist und der nie aufhört, uns zu rufen und zu senden, um das zisterziensische Charisma in der Kirche und für die Kirche zu leben!

Der Papst hat uns aufgefordert: Schauen wir auf Christus, beobachten wir Christus! Wir sollten nicht nur auf uns selbst schauen und uns nicht gegenseitig analysieren! Oder wenn wir es tun, dann tun wir es, um Jesus zu erkennen, der in jedem von uns gegenwärtig ist, er, der wahre Glanz eines jeden Gesichts, eines jeden Lebens; er, die wahre Freude jeder Begegnung unter uns und mit allen!